



KUNST UND BAU BERICHT
Schulanlage Hofacker

Zürich-Hirslanden

Studienauftrag auf Einladung
BAV 80451, W. 6138.PM, BKP 980



Herausgeberin

Stadt Zürich
Amt für Hochbauten
Postfach, 8021 Zürich

Tel. 044 412 11 11
www.stadt-zuerich/kunstundbau

Zürich, 30. Januar 2020 und
7. Juli 2020

Redaktionelle Bearbeitung

Karin Frei Bernasconi
Josiane Imhasly
Christiane Rekade
Dominique von Burg

Gestaltung

blink design, Zürich

INHALT

| | | |
|---|--|----|
| 1 | ALLGEMEINE BESTIMMUNGEN | 4 |
| 2 | AUFGABEN UND ZIELE | 7 |
| 3 | VORPRÜFUNG UND ZIELE | 11 |
| 4 | BEURTEILUNG, SCHLUSSFOLGERUNG UND EMPFEHLUNG | 12 |
| 5 | GENEHMIGUNG | 19 |
| 6 | PROJEKTDESCHREIBUNGEN | 20 |

1 ALLGEMEINE BESTIMMUNGEN

Auftraggeberin und Art des Verfahrens

Die Stadt Zürich, vertreten durch das Amt für Hochbauten, lud im Rahmen des Studienauftrages Schulanlage Hofacker sieben Kunstschaffende ein, eine künstlerische Projektidee für die Schulanlage Hofacker einzureichen.

Aufgrund der eingereichten Unterlagen wurde ein künstlerisches Projekt für die Weiterbearbeitung ausgewählt. Die Bewertung der Unterlagen erfolgte durch das Beurteilungsgremium Kunst und Bau Schulanlage Hofacker. Der Entscheid über die Auftragserteilung zur Ausführung des Projekts liegt bei der Bauherrschaft der Stadt Zürich. Diese beabsichtigt, die weitere Projektbearbeitung entsprechend der Empfehlung des Beurteilungsgremiums zu vergeben.

Ausschreibende Stelle

Adresse:

Stadt Zürich

Amt für Hochbauten

Lindenhofstrasse 21

Postfach, 8021 Zürich

Grundlagen und Rechtsweg

Die Stadt Zürich setzt bei ihren Bauvorhaben (Neubauten, Umbauten und Erweiterungsbauten) gemäss Stadtratsbeschluss von 1962 0.35–1.5% der Anlagekosten für Kunst und Bau ein.

Das Amt für Hochbauten der Stadt Zürich ist verantwortlich für die Durchführung des Studienauftrages Kunst und Bau Schulanlage Hofacker. Die Ausschreibung und die Fragenbeantwortung waren für die Auftraggeberin, die Teilnehmenden des Studienauftrags und das Beurteilungsgremium verbindlich. Durch die Abgabe eines Projekts anerkannten alle Beteiligten diese Grundlagen und den Entscheid des Beurteilungsgremiums in Ermessensfragen. Gerichtsstand ist Zürich, anwendbar ist schweizerisches Recht. Die Verfahrenssprache ist deutsch.

Beurteilungsgremium

Vertreter*innen Kunst

- Karin Frei Bernasconi, Leiterin Fachstelle Kunst und Bau (KuB), Amt für Hochbauten (AHB), Vorsitz
- Josiane Imhasly, Kuratorin
- Dominique von Burg, Kunstsachverständige, Kunstkritikerin
- Yves Netzhammer, Künstler, Gastjuror

Vertreter*innen Eigentum, Nutzung und Bau

- Ueli Lindt, Gruppenleiter Projektmanagement, AHB vertreten von Marc Beckmann, Gruppenleiter Projektmanagement AHB
- Silvia Kistler, Abteilungsleiterin ISP, Immobilien Stadt Zürich
- Daniel Bellot, Kreisschulpflege Zürichberg
- Christian Vogel, Schulleitung Sekundarschule SA Hofacker und Martina Bohraus, Schulleitung Primarschule SA Hofacker (1 gemeinsame Stimme)
- Piet Eckert, e2a Architekten AG
- Daniel Ganz, Ganz Landschaftsarchitekten GmbH

Beisitz ohne Stimmrecht

- Benjamin Kerland, Projektleiter (PL) Bau B, AHB
- Christiane Rekade, PL FS KuB
- Tobias Weise, PL e2a Architekten AG
- Martin Aeschbacher, PL Ganz Landschaftsarchitekten GmbH

Beratung / Vorprüfung

- Benjamin Kerland, PL Bau B, AHB
- Alexander Ritter, PL Bewirtschaftung FS KuB , AHB
- Philipp Hubler, PL Fachstelle Ingenieurwesen, AHB
- Silvia Steeb, Gartendenkmalpflege, Grün Stadt Zürich
- Tobias Weise, PL, e2a Architekten AG
- Martin Aeschbacher, PL Ganz Landschaftsarchitekten GmbH
- Roland Hotz, Leiter Hausdienst Technik, SA Hofacker
- Franco Malacarne, PEB, IMMO

Organisation

- Karin Frei Bernasconi, Leiterin FS KuB, AHB

Entschädigung

Die Teilnahme am Einladungsverfahren wird bei fristgerechter, vollständiger Eingabe mit CHF 3'000.– (inkl. MWST 7.7%) vergütet.

Kostenrahmen

Für die Ausführung eines oder mehrerer Kunstwerke stehen insgesamt Fr. 245'000.– zur Verfügung. Diese Summe versteht sich inkl. Honorare – eigene und Drittleister –, bauliche Anpassungen, Nebenkosten und MWST. Mit der Honorarleistung gelten als vergütet: Eigentumsübertragung und allfällige Wahrnehmung der aus dem Urheberrecht fließenden Nutzungs- und Änderungsrechte.

Eigentumsregelung und Haftung

Das zur Ausführung empfohlene Projekt geht in das Eigentum der Stadt Zürich über. Alle zur Beurteilung zugelassenen Projekteingaben stehen den Kunstschaffenden nach Abschluss wieder zur Verfügung.

Die Veranstalterin übernimmt keine Haftung für beschädigte oder entwendete Arbeiten für die Dauer des ganzen Verfahrens.

Teilnehmende Studienauftrag

Die nachfolgend aufgeführten Teilnehmenden waren eingeladen, einen Gestaltungsvorschlag für die Schulanlage einzureichen. Es stand den Eingeladenen frei, mit weiteren Künstlerinnen und Künstlern zusammenzuarbeiten.

- Flurina Badel / Jérémie Sarbach, Guarda
- Bob Gramsma, Zürich
- Florian Graf, Basel
- Sarah Margnetti, La Tour-de-Peilz
- Laure Marville, Genf/Brüssel
- Julia Steiner, Basel
- Markus Weggenmann, Zürich

2 AUFGABEN UND ZIELE



Modellansicht Blick von Westen

Künstlerische Aufgabenstellung

Architektur

Die Schulanlage Hofacker, im Quartier Hirslanden besteht seit der Jahrhundertwende. Der Erweiterungsbau soll nun den Unterricht von rund 600 Kindern ermöglichen. Das entspricht ca. 25 Klassen mit Kindern zwischen 4 und 16 Jahren. Bis Ende 2020 wird die Schule Hofacker mit einem passgenauen Mittelbau zwischen den schutzwürdigen Epochenbauten von Friedrich Wehrli (1898) und Hermann Herter (1939) ergänzt. Der Erweiterungsbau von e2a, Piet Eckert und Wim Eckert Architekten, beherbergt neben Klassen der Sekundarstufe eine Dreifachsporthalle, die auch von Vereinen, Quartierbewohner*innen und für Feriensportangebote genutzt wird. Von 2021 bis 2022 werden auch die denkmalgeschützten Bauten von Wehrli und Herter saniert. Danach nimmt der Wehrlibau nebst Klassen der Sekundarschule wenige Primarklassen auf und der Herterbau stellt Räume für die Betreuung (Hort, Mittagstisch) der Schulkinder bereit.

Kunst

Kunst und Bau trifft bei der Schulanlage Hofacker auf ein interessantes, baukulturell einzigartiges Ensemble, das die Schulhausentwicklung des frühen 20. Jahrhunderts veranschaulicht und mit einem zeitgenössischen Erweiterungsbau von e2a ins Heute führt. Ästhetisch und inhaltlich sollte die Kunst am starken architektonischen Dreiklang Wehrli-Herter-e2a anknüpfen, aber auch ihre Eigenständigkeit wahrnehmen und als künstlerischer Beitrag gelesen werden können. In diesem Sinne wurde ein innovatives, orts- und kontextspezifisches Projekt gewünscht.



Perspektive Eingangshalle Neubau

Die Vision für die Kunst und Bau ist, dass sie sich ins Gedächtnis der Schüler*innen einschreibt und ihnen eine bereichernde Begegnung mit Kunst ermöglicht, an die sie sich auch im Erwachsenenalter noch gern erinnern. Die Schüler*innen stellen eine Beziehung zur Kunst her und das Werk trägt zur Entwicklung eines ästhetischen Bewusstseins bei. Das bedingt, dass das Werk verstanden wird und den Rezipient*innen vielfältige Anknüpfungspunkte bietet. Das Werk stiftet neben Wertschätzung im besten Fall Identität für eine sich immer wieder neu bildende Gemeinschaft innerhalb der Schule. Sinnlichkeit und die Herstellung eines Bezugs zum eigenen Körper sind Erfahrungen, die das Verhältnis zu Kunst und Bau intensivieren können.

Als weiterer möglicher Ansatz wurde auf die bereits vorhandene Kunst und Bau hingewiesen, die sehr stark vom Zeitgeist sprechen. Etwa auf die Brunnenanlage mit jungem Neptun von Otto Münch (1885–1965), die nach ihrer Sanierung wieder im Durchgangsbereich zwischen Herter- und Neubau platziert wird. Im Kunst und Bau Inventar der Fachstelle Kunst und Bau sind des Weiteren verschiedene Sinnsprüche innerhalb des Herterbaus erfasst, Urheber*in unbekannt, datiert auf 1937. Wie in Bauten aus dem frühen 20. Jahrhundert üblich, finden sich im Eingangsbereich und der Treppenzone des Wehrlibaus baudenkmalgeschützte dekorative Wandmalereien, die restauriert werden.

Im Aussenraum waren, auch hinsichtlich gartendenkmalpflegerischer Vorgaben, subversive Strategien vorstellbar: So etwa Werke, die erst auf den zweiten Blick oder aus dem richtigen Winkel sichtbar werden oder sich einschleichen, die klein- und mehrteilig sind, die durch ihre Nutzung nicht unmittelbar als Kunst erkannt werden.

Kunstperimeter

Grundsätzlich war das gesamte Areal mit all seinen Bauten, Plätzen, Zu- und Eingängen - sowohl im Innen- als auch Aussenraum - für eine künstlerische Arbeit denkbar. Eine Arbeit in den intensiver frequentierten öffentlichen und halböffentlichen Bereichen der Schulanlage wurde begrüsst. Weiter war zu beachten, dass der Herter- und der Wehrlibau sowie der südliche Aussenbereich der Schulanlage sowie Hecken, Mauern, Schülergarten, Bäume und deren Positionen denkmalpflegerisch geschützt sind. In diesen Bereichen war eine künstlerische Intervention möglich. Doch die Kunst sollte die geschützten Teile nicht konkurrieren und sich gut einordnen. Farben, räumliche Dispositionen und Materialien waren zu respektieren. Aufgrund seiner Offenheit und Zugänglichkeit war eine grössere Installation beispielsweise auf dem südlichen Areal mit Pausenplatz (für Oberstufe) und Spiel- und Sportplatz denkbar.

Im Innern der drei Gebäude schienen folgende Zonen geeignet: Im Erweiterungsbau der Eingangsbereich im Erdgeschoss mit Treppenanlage und Bibliothek, das Obergeschoss mit zusammenhängender, offener Gemeinschaftszone als Zugangs- und Aufenthaltsbereich für Klassenzüge (v.a. Sekundarschüler) sowie Dreifachsporthalle im Untergeschoss mit Galerie und Garderoben. Im Herterbau der Verpflegungs- und Betreuungssaal (ehemalige Turnhalle) und die kleine Aula im Obergeschoss.



Visualisierung des Neubaus zwischen Herter- und Wehrlibau

Künstlerische Medien

Was die künstlerischen Medien betrifft, gab es seitens des Fachgremiums weder Einschränkungen noch explizite Wünsche. Eine gewisse Wahrnehmbarkeit und zeitgenössische künstlerische Interpretation wurden begrüsst. Neben Dauerhaftigkeit wurde eine unkomplizierte Erhaltungspflege gewünscht. Die Unterhaltskosten für das zu realisierende Werk sollten adäquat und überschaubar sein. Aufgrund des an Schulen recht hohen Lärmpegels war eine Soundarbeit, die bei der Nutzerschaft auf wenig Akzeptanz stoss, ausgeschlossen. Das Werk sollte Kriterien der ökologischen Nachhaltigkeit genügen. Dies war insbesondere bei Videoarbeiten und Lichtinstallationen zu berücksichtigen. Ein partizipatives Projekt wurde nicht ausgeschlossen. Es sollte eine fundierte Begleitung beinhalten und ein starkes, überzeugendes und bleibendes Werk zum Ergebnis haben. Vergängliche oder performative Anteile waren denkbar, wenn sie zu einer permanenten Arbeit einmalig oder sporadisch dazu gehören.

Ziel war, dass die Kunst viele Jahrzehnte bestehen bleibt. Deshalb war wie bei allen stark frequentierten Orten und gerade im Kontext einer Schule auf eine gewisse Robustheit und Alltagstauglichkeit zu achten. Auch betriebliche Abläufe durften nicht behindert werden: Fluchtwege, Brandschutz, Feuerwehruzufahrten und Anlieferungszone waren zu berücksichtigen und Verletzungsrisiken zu umgehen.

Ziel

Ziel des Verfahrens war die Auswahl von einem künstlerischen Projekt an einem oder mehreren Standorten.

Termine

Bauzeit: 2018 -2022

Bezug: Sommer 2022



Modellansicht von oben

3 VORPRÜFUNG UND ERGEBNIS

Art und Umfang der Vorprüfung

Für die Zulassung zur Beurteilung:

1. Termingerechtigkeit
2. Vollständigkeit (Projektbeschreibung, Visualisierung, Materialisierung, Kostenplan)

Für die Zulassung zur engeren Wahl:

3. Aufgabenstellung (Perimeter)
4. Realisierbarkeit (Umsetzung, Statik, Bauvorschriften, Feuerpolizei, Bewilligungen, Sicherheit)
5. Betrieb, Unterhalt, Reinigung
6. Kosten

Zusammenfassung der Vorprüfung

Folgende Expert*innen nahmen an der Vorprüfung teil und waren für die unterschiedlichen Themen verantwortlich:

- (1–6) Karin Frei Bernasconi, Leiterin FS KuB, AHB
(4–6) Benjamin Kerland, Projektleiter Bau B, AHB
Alexander Ritter, Projektleiter Bewirtschaftung FS KuB, AHB
Philipp Hubler, Projektleiter Fachstelle Ingenieurwesen, AHB
Silvia Steeb, Gartendenkmalpflege, Grün Stadt Zürich
Tobias Weise, Projektleiter, e2a Architekten
Martin Aeschbacher, Projektleiter Ganz Landschaftsarchitekten
Roland Hotz, Leiter Hausdienst Technik, SA Hofacker
Franco Malacarne, PEB, IMMO (entschuldigt)

Alle 7 eingeladenen Kunstschaftenden bzw. Teams haben ihre Projekte termingerecht und vollständig eingereicht. Die Vorprüfung beantragte dem Beurteilungsgremium, alle Projekte zur Beurteilung und engeren Wahl zuzulassen.

4 BEURTEILUNG, SCHLUSS- FOLGERUNG UND EMPFEHLUNG

Beurteilung

Am Donnerstagmorgen 30. Januar 2020 präsentierten im Halbstundentakt sieben Teilnehmende persönlich ihre Projekteingaben im Juryraum Pavillon Werd. Die Künstler*innen ergänzten zum Teil ihre eingereichten Dossiers mit Materialproben und Modellen. Die Beurteilung der Eingaben fand am Nachmittag statt.

Das Beurteilungsgremium war in leicht veränderter Zusammensetzung, jedoch beschlussfähig anwesend. Christian Vogel vertrat die Interessen der Schulanlage Hofacker alleine. Marc Beckmann nahm stellvertretend die Stimme von Ueli Lindt wahr, da jener krankheitsbedingt abwesend war. Diese Umstände änderten jedoch nichts an der Stimmverteilung. Das Gremium stimmte dem Antrag der Vorprüfung zu, die eingereichten Projekte zur Beurteilung zuzulassen und den Teilnehmenden die Entschädigung von je CHF 3'000.– ausbezahlen. Danach wurden die Projekte eingehend diskutiert. Grundlage für die Beurteilung der eingegangenen Projekte waren die im Ausschreibungstext angeführten Kriterien:

- Idee
- Umsetzung
- Kontextbezug
- Nachhaltigkeit
- Kosten
- Wirkung

Die Reihenfolge der Zuschlagskriterien entsprach keiner Gewichtung. Das Beurteilungsgremium nahm aufgrund der aufgeführten Kriterien eine Gesamtwertung vor.

Bereits der Morgen des Jurytages zeigte dem Gremium wie wichtig die persönlichen Präsentationen der einzelnen Kunstschaffenden waren. Es zeigten sich unterschiedliche Herangehensweisen und Bearbeitungstiefen und auch eine Vielfalt von eigenständigen Ideen und Haltungen. Die Ausgangslage für eine künstlerische Intervention war anspruchsvoll. Die Kunstschaffenden fanden einen prägnanten Neubau, Denkmalschutz für die zwei Bestandesbauten und eine gartendenkmalgeschützte Anlage in einem komplexen Umfeld vor. Handlungsräume für die Kunst zeichneten sich nicht einfach so ab. Ein grosser Spagat war hier gefordert, dessen war sich das Gremium durchaus bewusst.

Einer der zentralen Aspekte für die Beurteilung war sicher der einleitende Satz der im Programm formulierten künstlerischen Aufgabenstellung: *«Die Vision für die Kunst und Bau ist, dass sie sich ins Gedächtnis der Schüler*innen einschreibt und ihnen eine bereichernde Begegnung mit Kunst ermöglicht, an die sie sich auch im Erwachsenenalter noch gerne erinnern. Die Schüler*innen stellen eine - vielleicht sogar erste*

- *Beziehung zur Kunst her und das Werk trägt zur Entwicklung eines ästhetischen Bewusstseins bei.*» Zu diesen inhaltlichen Gewichtungen, die auch Fragen der Identitätstiftung und Sinnlichkeit einschlossen, kam eine spezifische Auseinandersetzung mit dem Ort hinzu, die das Gremium bei den Projektideen interessierte. In der vertieften Diskussion achtete das Gremium auch auf die Realisierbarkeit, die Finanzierbarkeit und Nachhaltigkeit.

In Kürze zusammengefasst, präsentierten sich die einzelnen Projekteingaben wie folgt:

Mit ihrem Projekt «HelloHello» schafft das Duo **Flurina Badel und Jérémie Sarbach** eine Verbindung zwischen Zürich und seiner chinesischen Partnerstadt Kunming. Die Schulanlage Hofacker und eine chinesische Partnerschule werden je mit einem Bildschirm mit integrierter Zeichnungssoftware ausgestattet. Über zeichnerische Gesten, Bilder, Schrift und Zeichen treten die Schüler*innen in den beiden Städten miteinander in Kontakt.

Bob Gramsma greift auf seine bereits vielfach erprobte Arbeitsweise zurück, bei der er die Form seiner grossformatigen Skulpturen aus Betonabgüssen von Grabungen in der Nähe des Orts entwickelt, an dem die Objekte zu stehen kommen. Für die Schulanlage Hofacker schlägt er «Track teen, PD#1947» eine dreiteilige, begehbare Skulpturengruppe vor, die auf dem südlichen Pausenhof installiert werden soll.

Florian Graf nimmt in seinem Vorschlag direkten Bezug auf die drei aus unterschiedlichen Epochen stammenden Schulgebäude. Er möchte Modelle im Massstab 1:20 der Schulhäuser aus unterschiedlichen Steinen anfertigen und diese auf sitzhohen Sockeln auf dem Pausenhof platzieren. So werden Grössenverhältnisse und Hierarchien umgedreht, und die Schulhäuser werden für die Schüler*innen zu Sitz- und Kletterobjekten.

Ebenfalls eine Art spielerische Zone möchte **Sarah Margnetti** mit ihrer grossen Wandmalerei schaffen, die in der Eingangshalle des Neubaus mit Öl und Acryl direkt auf die Wand aus Sichtbeton aufgetragen wird. Das vorgeschlagene Bildmotiv ist ein surrealistisch anmutendes, fragmentiertes Gesicht, das von gelb kolorierten Händen und Armen zusammengehalten wird. Inhaltlich stehen dabei die Sinneswahrnehmungen sowie die Spannung zwischen Individuum und Kollektiv im Zentrum.

Laure Marville schlägt mit ihrem Projekt ein Ensemble von fünf Skulpturen für den Aussenbereich südlich des Schulkomplexes vor. Die Skulpturen sind aus Beton gefertigt und seitlich mit Mosaiksteinchen verkleidet. Sie sollen den Kindern als Sitzgelegenheit dienen. Formal

nehmen die Skulpturen zum Teil Bezug auf architektonische Elemente der Schulhäuser oder übernehmen eine tatsächliche Funktion, wie etwa die zylinderförmige Skulptur Nr 1, die einem Baum als Umzäunung dient.

Mit dem zweiteiligen Projekt «Am Anfang aller Welten» stellt **Julia Steiner** Fragen nach unserem Ursprung, der Entfaltung, Körperlichkeit, Vergänglichkeit und der Präsenz. Die Arbeit setzt sich zum einen aus dem «Welten-Ei» zusammen, einem menschengrossen, in ein Nest platzierten Bronze-Ei, das auf dem Schulhaushof platziert werden soll. Ergänzt wird die Skulptur durch ein ebenfalls aus Bronze gegossenes Relief, das an die Sichtbetonwand im gedeckten Aussenraum des Neubaus gehängt wird. Das Relief zeigt den Abdruck eines menschengrossen «Schnee-Engels».

Der Maler **Markus Weggenmann** wählte für sein Projekt «Hängende Gärten» die beiden langen Sichtbetonwände im Erdgeschoss des Neubaus. Diese möchte er mit einer dichten Hängung von 200 kleinen abstrakten Malereien bespielen. Die farbintensiven Leinwandbilder in den Formaten von 20x30 cm, 30x20 cm, 25x20 cm und 20x25 cm werden locker und in unregelmässigen Abständen an die Wände gehängt und schaffen so ein gleichzeitig dichtes, wie auflockerndes Gesamtbild.

Die Beurteilung zu den Projekteingaben am Nachmittag erfolgte mit einem Ausscheidungsverfahren in zwei Schritten. Zentrale Elemente der Diskussion waren die künstlerische Idee und kontextuelle Bezogenheit der Vorschläge. Dabei beeinflussten Aspekte wie die Ortsbezogenheit und die Bedeutung für den Schulalltag sowie Ausdrucksweise und das Potenzial einer bleibenden künstlerischen Erfahrung den Fachaus-tausch. Nach einer intensiven Gesprächsrunde war klar, dass «Ohne Titel» (Sarah Margnetti), «Am Anfang aller Welten» (Julia Steiner) und «Hängende Gärten» (Markus Weggenmann) keine Mehrheit fanden, um in die zweite Runde weitergetragen zu werden.

In der zweiten Runde spielten zu den vorangegangenen Diskussionspunkten, Aspekte der Umsetzung, Kosten und Gesamtwirkung eine grössere Rolle. Es wurde hart gerungen, zum einen hatte man ein ausführungsfähiges Projekt, «Track teen, PD#1947» (Bob Gramsma), zum anderen zwei Vorschläge, die inhaltlich faszinierten und die Neugierde des Gremiums weckten, doch einige Fragen aufwarfen.

Aus diesem Grund entschied sich das Gremium, das Verfahren noch nicht abzuschliessen, sondern die zwei favorisierten Projektvorschläge «HelloHello» von Flurina Badel / Jérémie Sarbach und «Ohne Titel» von Florian Graf gemäss den Empfehlungen des Gremiums überarbeiten zu lassen und einen 2. Jurytermin festzulegen. Zugleich entschied man, das Projekt «Ohne Titel» (Laure Marville) nicht mehr weiter zu verfolgen.

Empfehlung zur Überarbeitung

Badel/Sarbach und Florian Graf wurden gebeten folgende Gesichtspunkte zu klären bzw. vertieft zu recherchieren:

Badel/Sarbach «HelloHello»

- Vertiefte Expertise über Kunming
- Zusammenarbeit und Kommunikation mit Partnerstadt, alternative Partnerstädte, Umgang mit schwarzem Screen
- Vermittlung, provokative Kommentare, Performanceprojekt
- Unterhalt, Technik, Brandschutz Screen
- Kosten

Florian Graf «Ohne Titel»

- Inhaltlicher Überbau Modell, Bezug Follies
- Skulpturale Ausgestaltung Sockel
- Materialisierung / Dimensionierung
- Vermittlung
- Kosten

Präsentation der Überarbeitung

Am Montagnachmittag 23. März 2020 hätte das Gremium erneut zusammentreffen sollen. Aufgrund der behördlich und betrieblich verordneten Massnahmen im Zusammenhang mit SARS Covid-19 mussten die Präsentation und Beurteilung verschoben werden.

Nach den ersten Öffnungen des Lockdowns fand sich das Gremium dann am Dienstagmorgen 7. Juli 2020 im Pavillon Werd zur Schlussdiskussion ein. Zu Beginn präsentierten Florian Graf und Flurina Badel/Jérémie Sarbach nacheinander die Ergebnisse ihrer Überarbeitungen. Anschliessend wurden die beiden Vorschläge erneut eingehend erörtert.

Badel/Sarbach holten zur Frage der Machbarkeit ihres Projekts «HelloHello» in Kunming verschiedene Expertisen ein. Zudem war an der Jurysitzung auf Vorschlag von Daniel Bellot und Einladung von Karin Frei Bernasconi die Wirtschaftswissenschaftlerin und Sinologin Regula Huber anwesend. Huber lebte vier Jahre in China, u.a. auch in Kunming. Alle befragten Expert*innen waren sich einig: Das Projekt sollte umsetzbar sein. Unverzichtbar wäre es, diplomatische Stellen von Schweizer Seite und Entscheidungsträger*innen der Kunminger Stadtverwaltung einzubeziehen (eine Absichtserklärung liegt bereits vor; es ist jedoch unklar, wie hoch der Einfluss der ausstellenden Person ist). Zudem wäre es sinnvoll weitere einflussreiche Personen, die etwa in der Kulturszene hohes Ansehen geniessen, als Unterstützer*innen an Bord zu holen. Das Projekt ist für die chinesischen Zensurbehörden aller Voraussicht nach

irrelevant, schliesslich schafft es nur einen Kanal zwischen zwei Schulen und die Zeichnungen verschwinden nach einigen Tagen. Über die Städtepartnerschaft zwischen Zürich und Kunming und die Unterstützung der Fachstelle Stadtentwicklung können die Beziehungen zwischen den Schulen langfristig aufrechterhalten und das Funktionieren des Systems regelmässig überprüft werden. Falls die Zusammenarbeit mit Kunming trotz der guten Aussichten scheitern sollte, schlagen Badel/Sarbach eine andere Partnerstadt von Zürich in der Ukraine vor (auch hier gäbe es mit dem Kyrillischen andere Schriftzeichen). «HelloHello» würde hier eine Gelegenheit bieten, die bisher nur wirtschaftlichen Beziehungen in kulturelle Dimensionen auszubauen. Als dritte Möglichkeit wäre es vorstellbar, gemeinsam mit den Schüler*innen im Rahmen eines Workshops eine Partnerschule auszusuchen.

Weiter haben Badel/Sarbach mit der Firma Grunwald vertiefte technische Abklärungen vorgenommen. Die gesamte Technik wird im Gehäuse des Screens sicher verstaut, es ist lediglich ein Stromanschluss und ein Internetzugang notwendig. Gemäss dem Bereitsteller ist die technische Lösung einfach und nicht fehleranfällig. Vergleichbare Systeme laufen seit über 14 Jahren problemlos. Was die Grösse des Screens angeht, so wollen Badel/Sarbach gestisches Zeichnen ermöglichen, also auch einen Bezug zur Körpergrösse schaffen. Der Bildschirm soll so gehängt werden, dass nicht mit den Füessen gezeichnet werden kann. Eine Breite von 2.50-3.40m läge im Budget drin. Die Breite soll aufgrund der räumlichen Situation und der dann verfügbaren Bildschirme festgelegt werden.

Die Bildschirmoberfläche verfügt über eine Taste, über die ein Videoporträt der je anderen Schule eingespielt werden kann. Zudem werden, falls der Bildschirm während zwei Tagen schwarz bleibt, einfache geometrische Zeichnungen der Künstler*innen auftauchen, um auf die Interaktivität des Bildschirms hinzuweisen und die Schüler*innen zum Zeichnen zu animieren.

«HelloHello» bietet einen Freiraum im halböffentlichen Raum. Es besteht die Möglichkeit, dass die Kinder und Jugendlichen diesen auch für anstössige und vulgäre Ausdrücke nutzen. Die Inhalte verschwinden jedoch innert wenigen Tagen und können sofort und ganz einfach von anderen – und zwar auf beiden Seiten des Kanals – überzeichnet werden. Die Arbeit regt insofern auch dazu an, den Codex des Zusammenlebens zu verhandeln – was in einer Schule ohnehin notwendig ist – und kann auch zu solidarischen Reaktionen führen. «HelloHello» soll während 20 Jahren auch immer wieder durch Performance-Projekte aktiviert werden. Dafür wollen Badel/Sarbach weitere Künstler*innen einladen, die sich u. a. mit dem Zeichnerischen beschäftigen.

Florian Graf verdeutlicht in einem ebenso rasanten wie anregenden Überflug die Referenzen und Bezüge seines Projektvorschlags «Ohne Titel». Insbesondere geht er auf die Geschichte und Bedeutungszusam-

menhänge des Modells ein: von der Schule als Modell für die Gesellschaft, über das Spiel mit Massstäben in Kindergeschichten, bis zu kunst- sowie architekturhistorischen und soziologischen Referenzen. Zudem verknüpft er seine als Skulptur vorgeschlagene Modell-Trilogie mit verschiedenen Triaden (z. B. imagination / representation / observation).

Graf betont das Aktivierungspotenzial, das seinen Modellen innewohnen soll, ja aus seiner Sicht Voraussetzung für eine gelungene Skulptur ist. Die drei Skulpturen haben verschiedene Funktionsebenen: Sie sind Modell, Spielplatz und Sitzbank gleichermaßen. Das Sockel-Thema möchte Graf im Sinne einer Sitzbank subtil bearbeiten. Die Gebäude erhalten als eine Art Denkmäler narratives Potenzial. Wie dieses hier ausgeschöpft werden könnte, deutet Graf in verschiedenen Zeichnungen an. Er verfremdet die drei Gebäude auf unterschiedliche Art und Weise mit Hilfe des Elements der Kugel: Der Neubau wird mit Kugeln untersetzt, der Herterbau erhält eine kugelartige Dachlandschaft und der Wehrlibau wird durchlöchert. Der reale und imaginäre Raum werden verschmolzen und das Modell erscheint als Zwischen-Realität.

Eine ähnliche Fiktionalisierung und Transformation von Architektur hat Graf in einem Performanceprojekt realisiert, im Rahmen dessen er als Immobilienmakler fiktive Architekturen verkaufte. Ähnliche Strategien könnten auch bei diesem Projekt zur Anwendung kommen. Graf geht erneut auf den Bezug seiner Modelle zu den Follies als skurrile Architekturobjekte ein, welche die gewünschte Aktivierung beinhalten und im Falle des Hofackers auch den Aspekt betonen, dass die drei Schulhäuser aus unterschiedlichen Zeiten stammen. Als alternative Materialisierung der Skulpturen schlägt Graf einen Bronzeguss vor. Er würde somit die Modelle der Schulhäuser selbst modellieren, was konzeptuell stimmig wäre. Den Sockel sieht er in einem anderen Material vor. Zu guter Letzt skizziert Graf, dass sein Vorschlag im Rahmen von Vermittlungsprojekten vielseitig anschlussfähig ist, etwa im Zeichnungsunterricht, in der Architekturvermittlung, im Rahmen von archäologischen Untersuchungen, dem Erdenken von Zukunftsvisionen oder für Workshops im Modellbau. Wenn das Budget es erlaubt, möchte er eine Publikation realisieren sowie das Werk mit Performances einweihen.

Das Gremium zeigte sich an diesem 2. Jurytreffen beeindruckt von der Tiefe und Präzision der präsentierten Überarbeitungen. Die am 1. Jurytag aufgetauchten Fragen konnten weitgehend geklärt werden. Beide Projekte vermochten inhaltlich und in ihrer medial sehr unterschiedlichen Art das Gremium weiterhin zu begeistern, auch die Umsetzung war plausibel. Nach einer intensiv geführten Diskussion zeichnete sich ab, dass der Vorschlag «Track teen, PD#1947» (Bob Gramsma) nicht weiter verfolgt werden würde. Nach einer letzten Diskussionsrunde und sorgfältiger Abwägung einigte sich das Gremium einstimmig die Arbeit "Ohne Titel" von Florian Graf für die Weiterbearbeitung zu empfehlen.

Schlussfolgerung

Das Gremium schätzte die breite Vielfalt an Vorschlägen und das spürbare Engagement aller Teilnehmenden. Es waren komplexe Bedingungen, umso mehr wurde die kreative Herangehensweise an Ideen gewürdigt. Nebst installativen und skulpturalen Ideen für den Aussenraum, die eine hohe Aufenthaltsqualität und sinnlich haptische Erfahrungen ermöglichten oder narrative bzw. spielerische Ansätze verfolgten, behaupteten sich ebenso konzeptionell und malerische Vorschläge sowie eine medial und performativ angelegte Arbeit für den Eingangsbereich. Ausnahmslos wurden Ideen für die Südseite des Areals oder dann in der Eingangssituation des Neubaus verortet. Dies war wohl der stark determinierten Raumsituation geschuldet.

Allgemein freute sich das Gremium an der hohen Qualität der Eingaben, stellte aber zugleich unterschiedliche Bearbeitungstiefen fest, die aber durchaus im Rahmen des zu Erwarteten gewesen waren. Es gab Ideen, wo man sich einen ausgeprägteren, ortsspezifischen Bezug gewünscht hätte oder auch eine prononciertere Handschrift, die sich weniger designbezogen und mehr künstlerisch artikuliert hätte.

Der 2. Jurytag machte deutlich, dass sich die Überarbeitung von zwei Projektvorschlägen sehr gelohnt und deutlich zur Klärung der offenen Fragen und zur Entscheidungsfindung beigetragen hatte.

Allen Künstler*innen sei an dieser Stelle nochmals herzlich für ihren geschätzten Beitrag von seiten des gesamten Beurteilungsgremiums gedankt.

Empfehlung

Das Beurteilungsgremium empfiehlt dem Projektausschuss das Projekt «Ohne Titel» von Florian Graf zur Weiterbearbeitung.

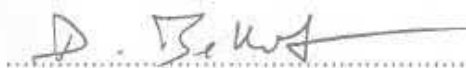
- Im Detail weiter zu klären sind Verhältnis und Materialität von Skulptur und Sockel/Sitzgelegenheit. Einheit, Zeitgeist.
- Plastischer Ausdruck, Verfremdung der Gebäude und deren imaginäres und narratives Potenzial überprüfen.
- Vermittlung, Fragen der Publikation und Einbezug der Schülerschaft, auch performativer Art weiter vertiefen.
- Detailliert Kosten überprüfen.

Die Teilnehmenden wurden telefonisch und schriftlich über den Ausgang der Beurteilung in Kenntnis gesetzt.

5 GENEHMIGUNG

Für das Beurteilungsgremium
Zürich, 7. Juli 2020

Daniel Bellot



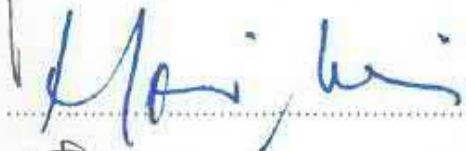
Martina Bohraus



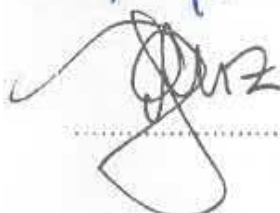
Piet Eckert



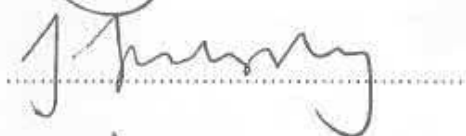
Karin Frei Bernasconi



Daniel Ganz



Josiane Imhasly



Silvia Kistler



Ueli Lindt



Yves Netzhammer



Christian Vogel



Dominique von Burg



6 PROJEKTBEDESCHREIBUNGEN

Flurina Badel/ Jérémie Sarbach
«HelloHello»

Bob Gramsma
«Track teen PD #1947»

Florian Graf
«Ohne Titel»

Sarah Margnetti
«Ohne Titel»

Laure Marville
«Ohne Titel»

Julia Steiner
«Am Anfang aller Welten»

Markus Weggenmann
«Hängende Gärten»

Badel/Sarbach «HelloHello»

Die Bedingungen und Formen von Kommunikation sind in den Arbeiten des Duos Badel/Sarbach (Flurina Badel *1983 und Jérémie Sarbach *1990, leben und arbeiten in Guarda) oft zentral. Ihr Projektvorschlag «HelloHello» schafft eine direkte Verbindung zwischen Schüler*innen, die 8300 km voneinander entfernt leben: in Zürich und Kunming, einer der zwei Partnerstädte Zürichs. Die Schulanlage Hofacker und eine chinesische Partnerschule werden je mit einem Bildschirm (mindestens 86 Zoll, ca. 107.1 cm hoch und 190.4 cm breit) mit integrierter Zeichnungssoftware ausgestattet. Über zeichnerische Gesten, Bilder, Schrift und Zeichen treten die Schüler*innen in den beiden Städten miteinander in Kontakt. Der Bildschirm weist die Qualität einer digitalen Wandtafel auf: Berührungen werden als leuchtend weisse Linien dargestellt, die mit der Zeit – angedacht sind einige Tage, je nach Aktivität auf dem Bildschirm – zunehmend verblassen. Die Bildschirme sind in Echtzeit miteinander synchronisiert. So treffen die Schüler*innen aufgrund der rund siebenstündigen Zeitverschiebung bei Schulstart auf Überraschungen aus der Partnerschule, während es auch kürzere gemeinsame Zeitfenster am Bildschirm gibt. Durch die Städtepartnerschaft pflegen Zürich und Kunming seit 35 Jahren einen kulturellen Austausch, der sich mit diesem Projekt erweitert.



Die Jury zeigt sich fasziniert von der mit Verve vorgetragenen Idee, einen direkten Kommunikationskanal zwischen den beiden Kulturkreisen zu schaffen. Sie sieht grosses Potenzial in der Offenheit des Werks und seiner Lebendigkeit durch Partizipation, im grenzüberschreitenden Kommunikationsangebot und in der Begegnung von Körpern in Form von zeichnerischen Gesten. Die Spannung, welche zwischen Echtzeitübertragung und Zeitverschiebung entsteht, sowie die unterschiedlichen Sprachen und Schriften werden als reizvolle Ausgangslage anerkannt. Das Angebot fördert den Ausbruch aus der Selbstbezogenheit und ermöglicht den Schüler*innen, aus dem Quartier heraus, eine Verbindung in die Welt aufzubauen, die eine ganz andere Qualität aufweist, als die gängigen Angebote des Internets. Die mediale Arbeit wird von der Jury als haptische Anregung gewürdigt.

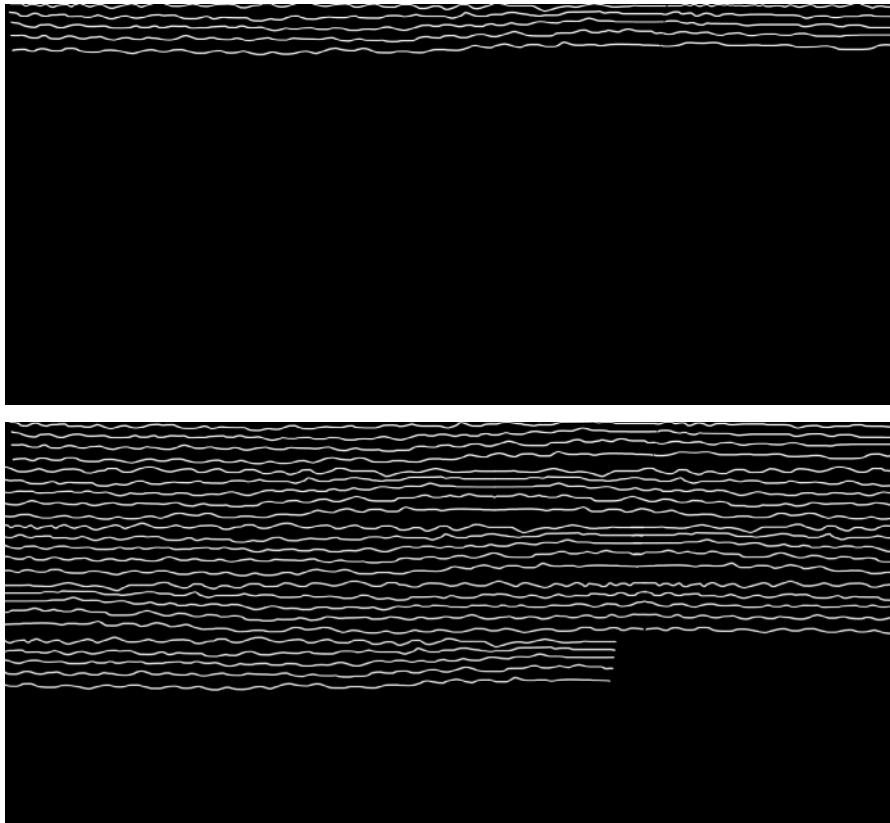


Trotz der vielen Qualitäten des Projektvorschlags gibt es ausführliche Diskussionen über seine Risiken und Schwächen: Nehmen die Schüler*innen diese Plattform für den Austausch überhaupt an? Was, wenn der Bildschirm schwarz bleibt? Wie könnte eine Kommunikation angeregt werden, falls nötig? Ist die Umsetzung in Kunming politisch, infrastrukturell und kulturell möglich? Dies auch über eine Dauer von 10-20 Jahren? Funktioniert die technische Umsetzung so nahtlos wie gedacht? Wie wäre der Umgang mit sexuellen oder rassistischen Inhalten? Braucht es wirklich noch mehr Bildschirme im Schulhaus? Und ist die Lehrerschaft für die nötige Betreuung dieses Projekts zu begeistern?

Um diese Fragen vertieft zu klären, werden Badel/Sarbach zur Überarbeitung des Projektvorschlags eingeladen.

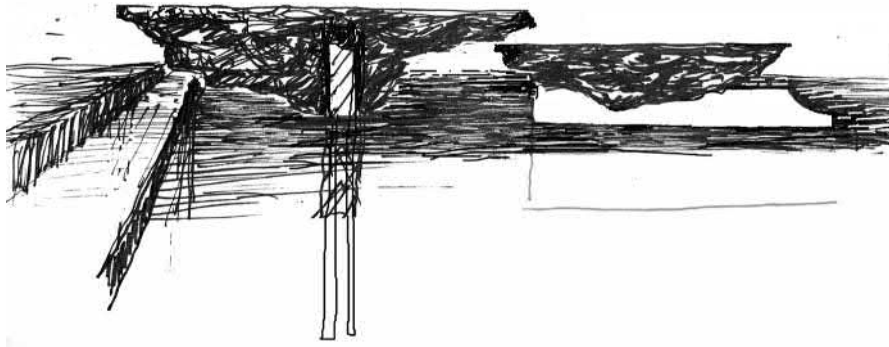
Durch die Überarbeitung von Badel/Sarbach wurden Bedenken bezüglich technischer Machbarkeit und Dauerhaftigkeit weitgehend zerstreut. Auch was die Zusammenarbeit mit Kunming und eine allfällige Zensur von chinesischer Seite angeht, stimmen verschiedene Expertisen zuversichtlich. Falls es in Kunming trotzdem Probleme geben sollte, nennen Badel/Sarbach valable Alternativen. Die eingeladene China-Expertin Regula Huber betonte, dass die chinesischen Schüler*innen an Interaktivität interessiert seien und das Angebot für diese sehr spannend sein dürfte.

Die skizzierten Methoden zur Aktivierung des Bildschirms – abstrakte, geometrische Zeichnungen des Künstlerpaars sowie Performances durch andere Künstler*innen – sind noch etwas unausgegoren. Zudem tauchen Zweifel auf, ob «HelloHello» die behauptete physische Qualität auch wirklich innewohnt. Erneut wird betont, dass das Projekt nur mit der Teilnahme der Schüler*innen und dem Engagement der Lehrerschaft funktionieren kann. Die Zweifel darüber, ob im Schulalltag ein längerfristiges Interesse an «HelloHello» besteht, sind nach wie vor nicht aus dem Weg geräumt. Damit ist das Projekt nach wie vor risikobehaftet, was in der Natur seiner Sache liegt; mit einem schwarzen Bildschirm wäre niemandem gedient.



Bob Gramsma «Track teen PD #1947»

«Track teen, PD#1947» ist eine dreiteilige, begehbare Skulpturengruppe, die auf helle schlanke Fundamentrippen gestützt ist. Bob Gramsma (*1963, lebt und arbeitet in Zürich) erstellt diese Blöcke, die an Findlinge erinnern, in seiner vielfach erprobten Arbeitsweise durch Betonabgüsse von Grabungen in der Nähe des Orts, an dem die Objekte zu stehen kommen. Der Künstler untersucht in seiner Arbeit Räume, die sich durch soziale Prozesse bilden. Seine Vorgehensweise der Umkehrung des Innen nach Aussen soll im Kontext der Schulanlage Hofacker auch einen Bezug zur Architektur herstellen. Formal zeigt sich dies etwa in den Fundamentrippen, die Gramsma an Strukturen des Neubaus von E2A anlehnt. Die Ausrichtung der drei Blöcke auf dem Pausenhof korrespondiert mit den Fassaden der drei Gebäude.



Während der unterseitige Teil der Blöcke archaisch anmutet, ist die begehbare Fläche veredelt: Schwarze Adern durchziehen weisse Flächen und erinnern an Marmor. Die Übergänge zum rohen Beton der Unterseite sind terrazzoartig verarbeitet. Gramsma formuliert hier ein (baustoffliches) Spiel aus: Die verschiedenen Oberflächen bestehen alle aus denselben Komponenten.

Gramsma hat bereits zahlreiche, teilweise monumentale Werke im öffentlichen Raum realisiert. Seine Plattformen haben sich in diversen, auch schulischen Kontexten als beliebte soziale Treffpunkte etabliert, was auch beim geplanten «Track teen, PD#1947» in der Schulanlage Hofacker zu erwarten ist. Die Skulpturengruppe ist Sitzmöglichkeit auf dem Pausenhof und überzeugendes künstlerisches Werk gleichermaßen. Den Abgüssen liegt eine grosse Kraft inne, nicht zuletzt, weil sie eine raum-zeitliche Erfahrung des (Erd-)Inneren ermöglichen. Auch wenn man erwarten könnte, dass ihre Haptik zumindest gewisse Menschen abschreckt, sind die Skulpturen erfahrungsgemäss beliebt.



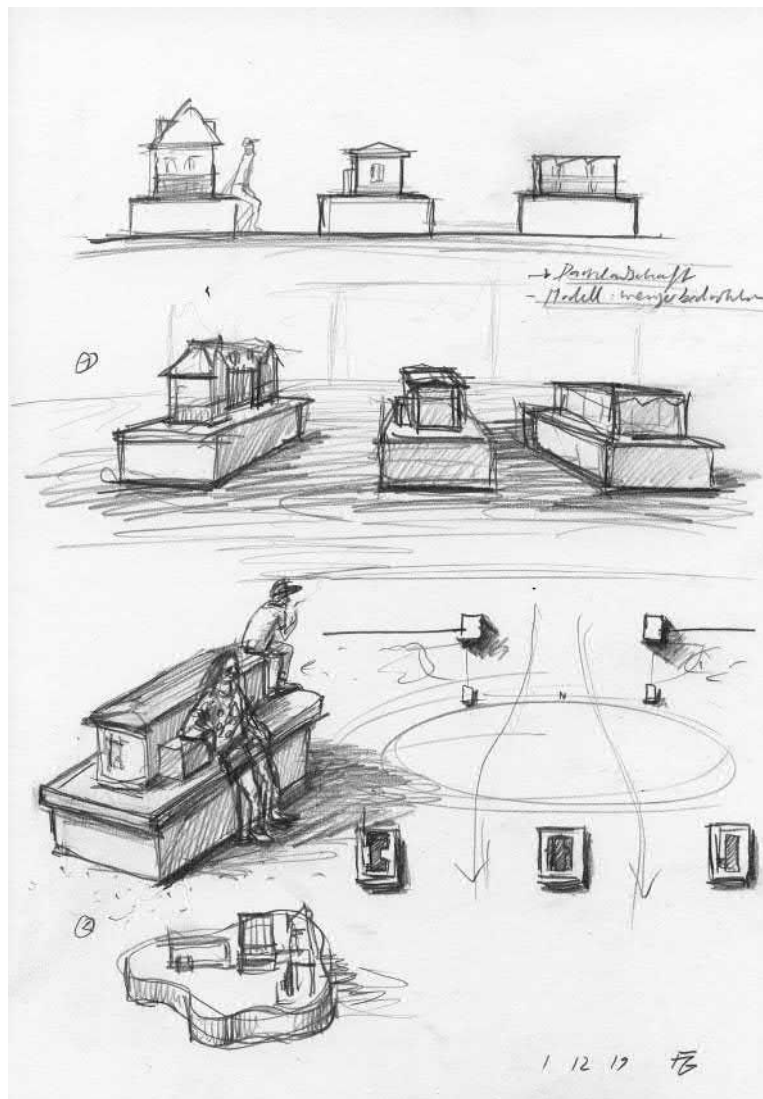
Die gleichzeitige Archaik und Moderne der Arbeit funktionieren im Kontext der Schule Hofacker besonders gut. Das Beurteilungsgremium äussert Zweifel in Bezug auf zwei Elemente, welche die Arbeit zu überfrachten scheinen: Zum einen wird inhaltlich nicht klar, wieso die Oberflächen der Blöcke unterschiedlich verarbeitet sind. Es wird bezweifelt, ob die Betonveredelung eine weitere Nähe zum Quartier herzustellen vermag. Zum anderen werden die vom Künstler benannten Bezüge der Fundamentrippen zur Architektur nicht augenfällig. Zudem gibt es Bedenken, ob die drei verhältnismässig kleinen Blöcke im Kontext dieses grossen und offenen Areals ihre Kraft entfalten können. Auch die Skalierung auf Sitzhöhe scheint diesbezüglich eher kontraproduktiv.



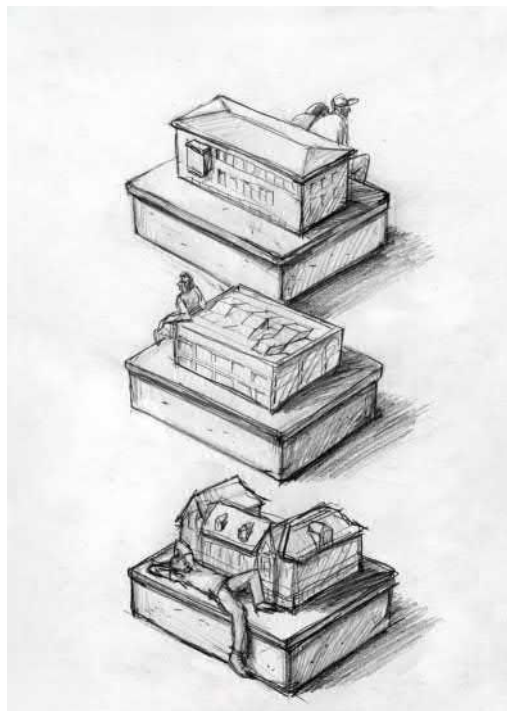
Florian Graf: «Ohne Titel»

Florian Graf (*1980, lebt und arbeitet in Basel) hat sich für seinen Projektvorschlag mit dem architektonischen Dreiklang Wehrli-Herter-E2A und seinen persönlichen Erinnerungen an den Schulalltag auseinandergesetzt. Er möchte von den drei aus unterschiedlichen Epochen stammenden Schulhäusern Modelle im Massstab 1:20 anfertigen und sie auf sitzhohem Sockel stellen. Die Skulpturen werden auf dem Pausenhof platziert, wo die Schüler*innen ihre Schulhäuser als Sitz- und Kletterobjekte einnehmen können. Die Modelle werden aus drei unterschiedlichen Steinen gehauen, die eine ähnliche Qualität aufweisen wie die Gebäude selbst.

Die Jury ist von Grafs Zugang sehr angeregt. Die Modelle, die Miniaturen oder Puppenhäuser – je nachdem, was man in den verkleinerten Schulhäusern sehen will – schaffen vielfältige Assoziationsräume.



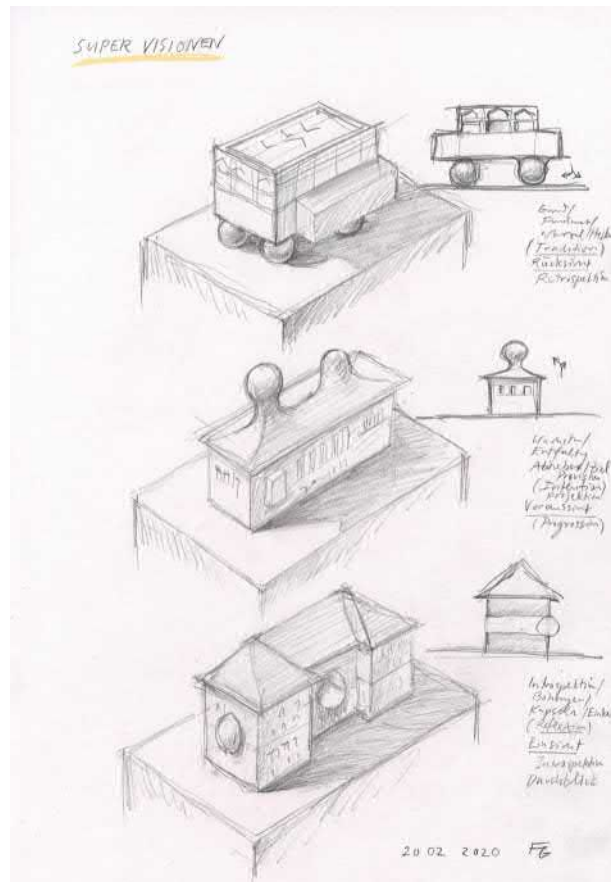
Ganz besonders gefällt, wie sich der Künstler die Schulhäuser in Erinnerung an ein Bedürfnis aus der eigenen Schulzeit aneignet und diese Ermächtigung an die Schüler*innen weiterspielt. Die Verkleinerung der Schulhäuser kommt einer Umkehrung der Hierarchien gleich. Graf ermöglicht damit einen Perspektivenwechsel und eine andersartige Positionierung im Raum und im Schulalltag.



Anhand der Modelle lassen sich zahlreiche architektur- und kunsttheoretische Diskurse thematisieren und nachvollziehen. Doch es bleibt der Eindruck, dass Graf das thematische Potenzial seines Vorhabens im aktuellen Projektvorschlag nicht ausschöpft. Zudem bleiben viele entscheidende Fragen offen.

So deutet Graf etwa ein narratives Element in der Arbeit an. Wie dieses aussehen könnte, bleibt jedoch ungewiss. Auch der Abstraktionsgrad der Gebäude bleibt vage, was Fragen nach der künstlerischen Transformation insgesamt aufkommen lässt. Es wird beispielsweise diskutiert, ob eine sich stark an die Gebäude anlehrende Materialisierung eine gelungene Entscheidung ist.

Zudem ist das Beurteilungsgremium der Meinung, dass die Skulptur unbedingt über eine bloße Musealisierung der Gebäude oder Verniedlichung der Wirklichkeit hinausgehen muss, was bezüglich des aktuellen Vorschlags in Zweifel gezogen wird. Weil das Projekt über ein grosses Potenzial verfügt, aber noch zu wenig ausgearbeitet ist, wird Florian Graf eingeladen, seinen Vorschlag zu überarbeiten.



Graf führt in der Überarbeitung überzeugend die Vielschichtigkeit seines Vorschlags aus und entwickelt mögliche narrative, fiktive und transformative Ebenen seines Werks. Der präsentierte Ansatz zur Verfremdung der Gebäude ist noch nicht auf dem Punkt, zeigt aber wohin die Reise gehen könnte. Graf schuf durch Bezüge zu seinem bisherigen Werk das Vertrauen, dass er dafür eine überzeugende Lösung finden wird wie auch für das Verhältnis zwischen Skulptur und Sockel. Das Gremium regt an, von der Trennung der beiden Elemente abzusehen, sie als ein Ganzes zu denken und dies auch in der Materialisierung zu berücksichtigen. Zudem darf die Imaginationswelt noch plastischer werden, sodass die modellhafte Reproduktion der Gebäude weiter in den Hintergrund tritt. Damit verbunden ist auch die Frage, wie die Skulpturen von den Schüler*innen eingenommen werden können. Hier anhand der Follies weiterzudenken, könnte zu einem spannenden Ergebnis führen. Die vorgeschlagene Materialisierung als Bronzeguss überzeugt die Jury ebenfalls noch nicht ganz. Hier gilt es hinsichtlich einer zeitgenössischen Materialisierung weiter zu forschen. Die Vielschichtigkeit der Skulpturen, ihr ortsspezifische Ansatz, ihre Funktion als Plattform für physischen Austausch und Reflexion und nicht zuletzt der Leistungsausweis des Künstlers überzeugen die Jury, womit dieser Projektvorschlag den Zuschlag bekommt.

Sarah Margnetti: «Ohne Titel»

Sarah Margnetti (*1983, lebt in Brüssel und in der Schweiz) hat sich als Malerin einen Namen gemacht, welche die Trompe-l'œil Technik virtuos beherrscht und für die zeitgenössische Kunst fruchtbar macht. Oft bemalt sie Wände direkt, wobei sie aus einem Formenrepertoire bestehend aus fragmentierten Körpern und architektonischen Elementen schöpft. Sinnliche Wahrnehmung, die Verbindung von Körper und Architektur sowie «Body Politics» sind zentrale Themen in ihrer Arbeit.



Für die Schulanlage Hofacker möchte Margnetti eine spielerische Zone in einer Durchgangssituation schaffen. Hierfür schlägt sie eine zentrale, ca. 300 x 500 cm grosse Wandmalerei vor, die in der Eingangshalle des Neubaus mit Öl und Acryl direkt auf die Wand aus Sichtbeton aufgetragen wird. Sie nennt auch die Möglichkeit, diverse Malereien in verschiedenen Korridoren anzubringen, konkretisiert diese Variante jedoch nicht. Das vorgeschlagene Bildmotiv ist ein surrealistisch anmutendes, fragmentiertes Gesicht, das von gelb kolorierten Händen und Armen zusammengehalten wird. Die Hände berühren auch gemalte architektonische Elemente wie beispielsweise Karyatiden. Inhaltlich stehen die Sinneswahrnehmungen sowie die Spannung zwischen Individuum und Kollektiv im Zentrum. Augen, Mund, Nase und Ohren werden schwarz konturiert und flächig in Marmorimitation ausgemalt.

Durch die Marmorimitation wird eine mehrschichtige Verbindung zwischen baustofflichen, architektonischen und körperlichen Elementen geschaffen. Mit dem direkten Auftrag der Öl- und Acrylfarbe auf den Beton entsteht eine Spannung zwischen der zeitgenössischen Architektur des Béton brut und der barocken Trompe-l'œil Malerei.

Margnetti war es bedauerlicherweise nicht möglich, ihr Projekt persönlich zu präsentieren und ihr schriftlicher Projektvorschlag gab wenig Aufschluss über ihre konzeptionellen Überlegungen.



Die malerische Dekomposition eines Gesichts wurde von der Jury prinzipiell als interessant und vielfältig anschlussfähig gewürdigt. So tauchen in der Pubertät unweigerlich Fragen zur Identität und zum Körper auf. Im Kontext der Schulanlage Hofacker sind auch interessante Bezüge der Wandmalerei zur Architektur möglich, etwa zu den verschiedenen Gebäudetypologien sowie den älteren, ungemein zeitgeistigen Kunst-und-Bau-Arbeiten. Diese Anknüpfungspunkte werden von Margnetti jedoch nicht benannt oder visuell ausformuliert.

Die Jury empfindet die vorgeschlagene Wandmalerei als ornamental und bezweifelt, dass sie eine dauerhafte Tragkraft entfalten kann. Es wäre wünschenswert gewesen, die Bildthemen zu vertiefen und stärker mit der Architektur zu verschränken. In der präsentierten Form wird die Frage der Sinneswahrnehmung allzu dominant und etwas banal.



Laure Marville: «Ohne Titel»

Die 1990 in Lausanne geborene Künstlerin arbeitet auf Papier, Textilien, viel mit Sprache und mixt Low- und High-Culture. Sie kombiniert textile Flächengebilde und Linolschnitte mit eingravierten Texten zu dichten Kompositionen, die sie «Moodboards» nennt. Die Werke sind farbenfroh, vielfältig, wirken frisch und nehmen mitunter installative Dimensionen an. Die verschiedenen, von Laure Marville genutzten Materialien und Techniken, zielen darauf ab, ein System von Referenzen und Codes zu schaffen, das in Übereinstimmung mit einer nicht-hierarchischen und komplexen Art der Kunstpraxis steht. In ihren Arbeiten spiegelt sich die gesellschaftliche Komplexität wider: Sie nehmen die formal nichtlineare Struktur des Internets auf und geben so unsere assoziative Verarbeitung von Daten, Zahlen und Fakten wieder.

Das Projekt «Ohne Titel» schlägt ein Ensemble von fünf Skulpturen für den Aussenbereich südlich des Schulkomplexes vor. Die südwestlich der Schule konzipierte Skulptur Nr. 1 besteht aus zwei Zylindern gleicher Höhe aber unterschiedlicher Durchmesser. Im Mittelpunkt des kleineren Zylinders ist die Pflanzung eines Baums vorgesehen. Vor dem Herterbau sollen die Skulpturen Nr. 3, Nr. 4 und Nr. 5 zu stehen kommen, die formal Bezug auf die Dachformen der drei Schulhausbauten nehmen. Vor dem Wehrlibau haben mit der Skulptur Nr. 2 drei runde Hocker mit jeweils gleich grossem Durchmesser ihren Platz.



Alle Skulpturen sind aus Beton gefertigt und seitlich mit Mosaiksteinchen verkleidet. Sie sollen den Kindern als Sitzgelegenheit dienen. Einigen Vertreter*innen des Beurteilungsgremiums gefällt der Ansatz der Kombination von Keramik und Beton gut; insbesondere das Beispiel der Mosaik in drei verschiedenen Varianten überzeugt und zeigt, dass sich die Künstlerin intensiv mit dem Thema Materialität auseinandersetzt. Andere Mitglieder des Beurteilungsgremiums sehen darin keinen entscheidenden künstlerischen Beitrag, zumal kein konzeptueller Hintergrund erkennbar ist.



Die sehr abstrahierten Skulpturen wirken eher wie Design-Objekte. In der Anpassung der Sitzobjekte an Kleinkindergrösse sieht das Gremium zwar keine Steigerung der Kinderfreundlichkeit; doch könnten die Mosaik auf Grund ihrer glänzenden Beschaffenheit für Kinder attraktiv wirken.

Die Objekte werden mit der Zeit Patina ansetzen, jedoch sind sie, besonders an den Kanten und in den Mosaikbereichen vandalismgefährdet. Bezüglich des zusätzlich vorgesehenen Baums werden garten- denkmalpflegerische Bedenken geäußert: Es müsste ein anderer

Standort gesucht werden. Laure Marville erprobt mit ihrem Projektvorschlag etwas Neues. In Bezug auf die erforderliche Gebrauchstauglichkeit und im Vergleich zu ihrem sonstigen farbenfrohen, fantasievollen Werk vermag das Projekt jedoch nicht zu überzeugen.



Julia Steiner: «Am Anfang aller Welten»

Julia Steiner (*1982, lebt und arbeitet in Basel) hat in kurzer Zeit ein eigenständiges Werk mit einer unverwechselbaren Handschrift geschaffen. Ihre grossformatigen Arbeiten leben von Lichtstimmungen und Raumgefühlen. Die früheren, figurativen Landschaftsräume werden zunehmend abstrakter. Inzwischen befasst sich Julia Steiner auch mit Innenräumen und integriert architektonische Elemente. Neben Reminis-



zenzen an die chinesische Tuschemalerei sind Elemente barocker Ästhetik ein immer wiederkehrender Bestandteil von Julia Steiners Arbeit. Mit dem zweiteiligen Projekt «Am Anfang aller Welten» stellt Julia Steiner Fragen nach unserem Ursprung, der Entfaltung, Körperlichkeit, Vergänglichkeit und der Präsenz. Die Skulptur «Welten-Ei» ist ein menschengrosses, in ein Bronzenest platziertes, 620 kg schweres Ei mit einer Höhe von 1.80 m und einem Durchmesser von 1.30 m. Es soll auf dem Schulhaushof platziert werden. Das Nest wird in einem naturnahen Farbton mit Schimmer patiniert, das Ei gebürstet und leicht poliert. Als Gegenstück sieht die Künstlerin ein menschengrosses Bronzerelief, eine Art «Falter/Schneeengel» vor, das an die Sichtbetonwand im gedeckten Aussenraum des Neubaus gehängt wird. Ein Teenager soll den «Falter/Schneeengel» direkt in Formsand machen, der dann ausgegossen wird.

Die Mehrheit des Beurteilungsgremiums sieht im «Schneeengel» nicht unbedingt einen Engel, vielmehr eignet ihm etwas Landschaftliches oder auch Prozesshaftes an, das je nach Blickwinkel abstrakter wirkt. Obwohl die Künstlerin bei ihrer Präsentation einen Bezug zwischen Ei und «Schneeengel» herstellt, ist die Mehrheit der Jury der Ansicht, dass die beiden Skulpturen inhaltlich und formal nicht gut miteinander kommunizieren; ja, dass keine nachvollziehbare Verbindung zwischen ihnen



besteht. Auch eine Beziehung zwischen den verschiedenen Architekturen, der Landschaft und den Skulpturen ist nicht ersichtlich. Die Anknüpfung an Weltentstehungslegenden und den Urzustand unserer Welt vermag durchaus zu faszinieren. Auch wird der «Schneeeengel», der eine Bewegung im Schnee darstellt, als schönes Objekt gewürdigt. Es erinnert an «Flight», seit 2015, einer fünfteiligen Arbeit mit Bronzevögeln, die Bewegung und Freiheit, Flug und Leichtigkeit, Flüchtigkeit und gleichzeitig Verankerung thematisieren; oder das 2012 für die Erweiterung der Hochschule für Agrar-, Forst- und Lebensmittelwissenschaften in Zollikofen realisierte Werk «Bewegte Räume». Mit ihrer künstlerischen Intervention aus mit Kupfer galvanisierten Blättern stellte Julia Steiner dort der Strenge und Klarheit der Architektur des Neubaus eine organisch-dynamische und sinnliche Note gegenüber. Eine ebenbürtige auf den Ort und Kontext zugeschnittene Intervention hätte sich die Jury hier gewünscht.



Markus Weggenmann: «Hängende Gärten»

Nach anfänglichen streng konzeptuellen Streifenbildern schafft Markus Weggenmann (*1953, lebt und arbeitet in Zürich) vornehmlich abstrakt-figurative, stilllebenartige Kompositionen, grossformatige Lackgemälde mit ballonartigen und zoomorphen Farbformen. Weggenmanns Arbeitsweise zielt auf die Akzeptanz des Bildes als autonomes Gegenüber, wobei sein Interesse der Oberfläche gilt. Dazu gehört, dass die Farbe, respektive Leimfarbe nicht in erster Linie Form generiert, sondern ihre eigene plakative Farbräumlichkeit entwickelt. Dies sucht Weggenmann zu erreichen, indem er die Bindemittel minimiert und dadurch die natürliche Strahlkraft der Farbpigmente möglichst unmittelbar leuchten lässt. Die Arbeiten wirken farbintensiv, flächig und leben von einer ungeheuer starken haptischen Präsenz.



Mit «Hängende Gärten» reagiert Markus Weggenmann auf die Eingangssituation. Sein Projekt hat etwas Einfaches und Spielerisches, das immer wieder neu gesehen werden kann. Der Künstler plant die beiden langen Sichtbetonwände im Erdgeschoss des Neubaus mit 200 kleinen Malereien auszufüllen. Die farbintensiven Leinwandbilder in den Formaten von 20x30 cm, 30x20 cm, 25x20 cm und 20x25 cm werden locker und in unregelmässigen Abständen an die Wände gehängt, was Verdichtungen und Auflockerungen erzeugt. Die Arbeit soll als Gesamtheit wahrgenommen werden und wie «Hängende Gärten» wirken. Die vom Künstler selbst hergestellten hoch pigmentierten Leimfarben sind von einer zugleich matten wie leuchtenden Intensität. In freier Assoziation greift Weggenmann auf abstrakte, abstrakt-figurative und pflanzliche Motive zurück. Da die Bilder berührungs- und wasserempfindlich sind, werden sie durch stabile Rahmen mit entspiegeltem Museumsglas geschützt und mit der Wand verschraubt.



Die Schulanlage würde eine poetische, unmittelbar verständliche Intervention erhalten, die Weggenmanns unverkennbare Handschrift trägt. Es wäre ein Statement gegen das Anonyme und für das Handwerkliche, was den Schüler*innen anlässlich eines Atelierbesuchs direkt vermittelt werden könnte. Viele Vertreter*innen der Jury finden das Kleinformative spannend, anderen gefällt die kontrastierende Farbleuchtkraft auf dem Betonuntergrund sehr gut, und zweifellos trägt die Arbeit zu einer frischen und heiteren Atmosphäre in der Eingangssituation bei. Die Jury würdigte das vorgestellte Konzept, das einen anderen Ansatz aufweist als die anderen Vorschläge. Bedauert wurde, dass Weggenmanns Arbeit etwas wie eine Galerieausstellung wirkt und nicht sonderlich auf die Eigenheiten der Nutzung als Schulgebäude eingeht. Insbesondere die Rahmung wird mehrheitlich als problematisch eingestuft, einerseits wegen der möglichen Verletzungsgefahr, beispielsweise durch Hochklettern, andererseits ist sie wegen denkbaren Zerstörungen von Kindern und Jugendlichen anfällig für Vandalismus. Aus diesen zentralen Gründen wird von einer Weiterbearbeitung abgesehen.

